

ORDENSBERUF

Glücklicherweise sind uns die wertvollen Briefe erhalten geblieben, die Heinr. Dreimüller in der Angelegenheit seines Ordensberufes an die Erzbischöfliche Behörde gerichtet hat.⁸³ Er schrieb sie in den drei letzten Jahren seiner Rektoratszeit, 1856—1858. Teilt uns Heinrich darin auch nicht alles Wünschenswerte mit, so begrüßen wir es doch, von ihm selber zu erfahren, wie ernst er seinen Ordensberuf auffaßte, wie entschieden er ihn zu verwirklichen suchte, welche Hindernisse und Schwierigkeiten ihm entgegentraten, weshalb er gerade den Franziskanerorden erwählte u. a.

Das erste Mal wendet sich Heinrich am 17. Januar 1856 in seiner Berufssache an das Generalvikariat. „Nachdem die neue Kirche in Jackerath erbaut ist,“ schreibt er, „und zudem die Fonds zur Erhebung der Rektoratsstelle zu einer Pfarrstelle gesichert sind, glaubt der gehorsamst Unterzeichnete nicht länger anstehen zu dürfen, einen schon mehrere Jahre gehegten Wunsch schriftlich einzureichen, den Wunsch nämlich um baldmöglichste Entbindung von seiner Stelle und um die Erlaubnis in die Kongregation der Lazaristen zu treten, bei welchen er bereits um Aufnahme nachgesucht und selbige erhalten hat.“

Die Antwort auf diesen Brief sowie die Gründe, weshalb Heinrich den Eintritt ins Kloster noch über

zwei Jahre hinausschob, ersehen wir aus folgendem Schreiben, das er am 25. Januar 1858 an den Weihbischof und Generalvikar Dr. Baudri richtete: „Es sind nun bereits zwei Jahre, als Ew. Gnaden auf mein Gesuch um Entlassung behufs Eintritts in einen religiösen Orden antworteten, daß Seine Eminenz bereit und geneigt seien, mir die Erlaubnis zum Eintritt in die Kongregation der Lazaristen zu erteilen; und sollte ich nach Ostern jenes Jahres den Tag meines Abganges bestimmen, damit mir die nötigen Zeugnisse erteilt würden. Doch durch eine gewaltige Opposition von seiten meiner Geschwister und Freunde und zudem durch eine am Ostermontag desselben Jahres eintretende Krankheit zurückgehalten, habe ich damals meinen Entschluß nicht ausführen können. In den seitdem verflossenen zwei Jahren hat sich nun aber meine Gesundheit befestigt, meine Familienverhältnisse haben sich so günstig gestaltet, daß sie gar kein Hindernis mehr in den Weg setzen, und, was mehr als alles in die Wagschale fällt, der Beruf zum Ordensstande ist mir so klar geworden und drängt mich jetzt so sehr, daß ich nicht mehr zögern zu dürfen glaube.

Darum stelle ich an Ew. Bischöflichen Gnaden die demütigste Bitte, bei Seiner Eminenz, dem Hochwürdigsten Herrn Kardinal, meine Entlassung erwirken zu wollen, um in den Franziskanerorden und zwar in das betreffende Kloster zu Warendorf eintreten zu können, in welches ich bereits beim Herrn Provinzial um Aufnahme nachgesucht und für den Fall meiner Entlassung erhalten habe. Ich habe mich jetzt für diesen strengeren

Orden bestimmt, (welchen ich in letzterer Zeit kennen gelernt und dessen Übungen ich einige Tage mitgemacht habe), weil ich, offen gestanden, für meine vielfältigen Jugendvergehen eine in etwa angemessene Buße tun will.

Da dies nun mein fester Entschluß ist und Ew. Bischöflichen Gnaden wohl wissen, welch harten Kampf man zu bestehen hat, wenn man in einen Orden zu treten gedenkt, sowohl mit der Familie, als mit Freunden, als in der Gemeinde, zumal wenn man unter so glücklichen Verhältnissen, wie ich in Jackerath, gelebt hat und noch lebt; so bitte ich Ew. Bischöflichen Gnaden demütig, Seiner Eminenz, dem Hochwürdigsten Herrn Kardinal, meinen sehnlichsten Wunsch mitteilen zu wollen, damit mir die Entlassungszeugnisse doch recht bald zugestellt werden mögen, da ich gern in aller Stille mich von hier entfernen möchte, was schwerlich würde geschehen können, wenn meine Entlassungszeit noch bis etwa Ostern verschoben würde. Schließlich erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß meinem Wunsche jetzt um so eher entsprochen werden kann, weil die zur Krierung Jackeraths zu einer selbständigen Pfarrei nötigen Vorbereitungen, insoweit es von hiesiger Seite geschehen kann, getroffen sind und nur noch das Placet der Königlichen Regierung zu erwarten steht.“

Auf dieses Schreiben erwiderte der Weihbischof und Generalvikar Dr. Baudri am 29. Januar, daß Seine Eminenz mit Heinrichs Wunsche einverstanden sei; sie bitte jedoch, bis zur Ernennung des ersten Pfarrers von

Jackerath warten zu wollen, da es sich nicht empfehle, vorher noch einem andern Herrn die Stelle zu übertragen.

Rektor Dreimüller gab sich aber mit diesem Bescheide nicht zufrieden, sondern wandte sich alsbald, am 1. Februar, wiederum nach Köln und bat unter Anführung der triftigsten Gründe um seine sofortige Entlassung. „Ew. Bischöflichen Gnaden Antwortschreiben auf mein Gesuch um Entbindung von meiner Stelle behufs Eintritts in den Franziskanerorden habe ich mit vieler Freude gelesen und beeile ich mich, inbetreff des Wunsches Seiner Eminenz, des Hochwürdigsten Herrn Kardinals und Erzbischofs, nämlich bis zur Pfarrerhebung Jackeraths hier zu bleiben, Folgendes zu erwidern.

Mit aller Bereitwilligkeit und Untertänigkeit würde ich an meiner jetzigen Stelle bis zu deren Erhebung verbleiben, wenn nicht eine fürchterliche Opposition gegen meinen Eintritt ins Kloster, von der mein voriges Gesuch Erwähnung tat, mir sicher bevorstände, sobald mein Vorhaben bekannt wird, ein Kampf, der jetzt um so bitterer werden wird, als vor zwei Jahren, weil meine hiesige Stellung seit dieser Zeit viel angenehmer geworden ist, indem nun, wie man sagt, alles in Ordnung ist, und man sich vorspiegelt, ich würde hier Pastor werden. Diesen Kampf, wiewohl ich vor demselben nicht zurückschrecke, wird die Güte Seiner Eminenz, daran zweifle ich nicht, mir gewiß ersparen.

Ferner hat die Königliche Regierung zu Düsseldorf auf meine Anfrage, warum die Erhebung Jackeraths noch nicht erfolge, geantwortet, die Pfarre Gartzweiler müsse, wie mit Jackerath, so auch mit Jüchen und

Elfen über die streitige Pfarrgrenze zuvor sich einigen, alsdann könne erst der Antrag um Erhebung Jackeraths an Seine Majestät gestellt werden. Wenn dem so ist, dann kann es noch lange andauern, bis Jackerath erhoben wird. Endlich ist die Gelegenheit, mein Vorhaben auszuführen, augenblicklich so günstig für mich, wie sie noch nie war und vielleicht nie mehr werden wird; und es drängt mich überdies der Beruf so sehr, daß ich nicht umhin kann, Ew. Bischöflichen Gnaden gehorsamst und demütigst zu bitten, bei Seiner Eminenz meine sofortige Entlassung gütigst ermitteln und mir einen Tag anzeigen zu wollen, an welchem ich meine Zeugnisse auf dem bischöflichen Generalvikariat in Empfang nehmen kann. Wenn es mir erlaubt ist, meinen Wunsch zu äußern, so möchte ich mir die Fastnachtstage als für meine stille Abreise am gelegensten ausbitten.“

Indes aus administrativen Gründen erschien, wie dem Rektor am 22. Februar geantwortet wurde, eine sofortige Entlassung nicht tunlich. Auf ein nochmaliges Bittgesuch hin wurde ihm endlich am 26. März die Entlassungsurkunde ausgefertigt. Nach Empfang dieser Urkunde und des ihr beigegebenen Briefes, in dem nähere Angaben über den Tag seiner Abreise usw. gewünscht werden, schrieb Heinrich am 28. März zum letzten Mal in seiner Angelegenheit an den Weihbischof und Generalvikar Dr. Baudri, wie folgt: „Ew. Bischöflichen Gnaden Äußerung zufolge erlaubt sich der gehorsamst Unterzeichnete, Ew. Gnaden die ergebene Mitteilung zu machen, daß er gesonnen ist, unmittelbar nach den heiligen Ostertagen zum Kloster nach Waren-

dorf abzureisen. Ich werde mir alsdann die Freiheit nehmen, Ew. Gnaden und Seiner Eminenz, dem Hochwürdigsten Herrn Kardinal und Erzbischof, für die gütige Entlassung meinen verbindlichsten Dank persönlich abzustatten, und wünsche bei dieser Gelegenheit meine Entlassungszeugnisse von Seiner Gnaden in Empfang zu nehmen, weil ich befürchte, mein Vorhaben, welches glücklicherweise noch unbekannt ist, möchte durch Übersendung jener Zeugnisse hierhin entdeckt und mir dadurch viele Unannehmlichkeiten bereitet werden.“

Es war am Palmsonntag, als Heinrich Dreimüller dieses nach Köln schrieb. Anfangs der nächsten Woche verließ er Jackerath, ohne daß irgend jemand in der Gemeinde um sein Vorhaben wußte. Seiner Schwester Anna Elisabeth, die ihm den Haushalt führte, sagte er zum Abschied: „Adieu, liebe Anna.“ Ahnungslos erwiderte diese: „Ei, Heinrich, was bist Du heute zärtlich!“ Was diese Zärtlichkeit bedeutete, erfuhr sie erst am nächsten Tage von einem benachbarten Geistlichen, den Heinrich beauftragt hatte, ihr die nötigen Mitteilungen zu machen.⁸⁴ Spätestens am Mittwoch oder Donnerstag nach Ostern traf er in Warendorf ein, und am Freitag der folgenden Woche erhielt er schon den heißbegehrten Franziskanerhabit.